

# Die soziale Existenzweise des Menschen als Voraussetzung für seinen Vernunftgebrauch (Thomas von Aquin [o], 1265/66)

2

Thomas von Aquin(o) (1225 [?] – 1274), der wohl einflussreichste Kirchenlehrer des Mittelalters, geht in einer kleinen staatstheoretischen Abhandlung ‚De regimine principum‘ (‚Vom Fürstengeschlecht‘, 1265/66) auf die soziale Existenzweise des Menschen ein. Interessant ist sein Gedanke, dass das soziale Zusammenleben der Menschen die Bedingung für einen sinnvollen Gebrauch der Vernunft sei. Aus der „Naturforderung“ der sozialen Existenz des Menschen erwachse das Bedürfnis nach der Bildung sozialer Institutionen (Familie, Gemeinde, Staat). Damit erweist sich Thomas von Aquin(o) – in expliziter Anknüpfung an Aristoteles – als Vertreter einer individuozentrischen Bestimmung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft.

„Dem Menschen ist wohl von Natur aus das Licht der Vernunft mitgeteilt, durch welches er in seinen Handlungen zum Ziele hingeführt werden soll. Würde der Mensch nun für sich isoliert leben, wie dies viele Tiere tun, dann hätte er keine andere Leitung zum Ziele nötig. Jeder einzelne Mensch wäre auf diese Weise sein eigener König unter Gott, dem höchsten König, insofern er durch das gottgegebene Vernunftlicht in seinen Handlungen sich selber dirigieren würde. Aber es ist für den Menschen eine Naturforderung, daß er als ein für Gesellschaft und Staat veranlagtes Lebewesen [animal sociale et politicum] in der Gemeinschaft mit vielen lebt. Dies ist für den Menschen in höherem Maße Naturbedürfnis als für alle anderen Lebewesen. Denn für die Tiere hat die Natur Nahrung, die schützende Kleidung der Haare, Verteidigungsmittel gegen die Feinde, wie Zähne, Hörner, Nägel, oder doch die Schnelligkeit zum Fliehen bereitet. Der Mensch hat von all dem nichts von der Natur mitbekommen, es ist ihm dafür die Vernunft verliehen worden, auf daß er durch sie mit Hilfe seiner Hände sich all

das verschaffe. Der einzelne Mensch kann dies aber nie und nimmer sich verschaffen, wenn er auf sich allein angewiesen ist. Darum ist es für den Menschen Naturforderung, in Gesellschaft mit vielen zu leben. Eine ähnliche Erwägung stützt sich auf die Tatsache, daß bei den Tieren der Instinkt für all das, was ihrem Leben nützlich oder schädlich ist, viel ausgebildeter ist als beim Menschen. Dieser muß durch seinen Verstand sich diesbezüglich orientieren. Er kann es erfolgreich aber nur tun, wenn er in Gemeinschaft mit anderen lebt. In der Gemeinschaft unterstützt der eine den anderen, indem die verschiedenen Menschen durch ihren Verstand an der Erfindung von Verschiedenem sich beteiligen. Der eine gibt sich mit Medizin ab, der andere mit anderem usw. Am deutlichsten aber bekundet sich die soziale Veranlagung des Menschen darin, daß er allein das Sprachvermögen hat, die Fähigkeit, seine Gedanken den anderen voll und ganz auszudrücken, während die Tiere ihre Affekte nur ganz allgemein gegenseitig äußern“ (Thomas von Aquin[o], 1964[1265/66], 163f.).

Sozialpsychologie – Quellen zu ihrer Entstehung und  
Entwicklung

Eckardt, G.

2015, XIV, 153 S. 6 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-06853-0